

Verwaltung den Feldzug gegen die Hereros und die Damaras festlegen und nicht eher ruhen, als bis sie in ihren Bergen besetzt und entwaflnet und zur Herausgabe des erbeuteten Viehes gezwungen worden sind. Fürchtbar sind die Greuel und Verwüstungen, welche die Hereros angerichtet haben. Alle Farmen, Niederlassungen und Bahnhöfe in den Bezirken von Windhoek, Okavandja und zum Teil auch von Karibib sind von den Hereros zerstört worden. Sogar die Kasernen der Gebirgsbatterie in Johann-Albrechtshöhe haben sie vernichtet. Ferner haben sie 44 Ansiedler, Frauen und Kinder ermordet und verhämmelt, und außerdem hat der Aufstand auf deutscher Seite ungefähr 50 Soldaten, Beamten, Ansiedlern und Kaufleuten das Leben gekostet. Der Aufstand der Hereros ist deshalb nicht als ein Freiheitskrieg, sondern als ein ganz gemeiner Raub- und Plünderungszug zu betrachten. Die Aufständischen haben wie Bestien gehandelt und müssen auch als solche bestraft werden. Soweit man der Dänpfinge und Führer der Hereros habhaft werden kann, sollten alle gehängt werden. Die verübten Greuelthaten und Verwüstungen fordern eine solche Sühne, auch müssen die Hereros für immer unschädlich gemacht werden, damit die so schwer heimgeleitete Kolonie sich in Ruhe entwickeln kann. Es kommt auch dazu, daß die Hereros die treuen Untertanen Deutschlands gepöbeln und einen elenden Verrat begangen haben. Solcher Tücke und Raublust kann man nicht mit Nachsicht und Milde begegnen, diese würde bei den wilden Völkern als Schwäche ausgelegt werden.

Die neuesten Meldungen aus Südwafrika erläutern die Nordd. Allg. Bz. wie folgt. Die von Oberleutnant Franke geführte Kompagnie, welche Windhoek und das 16 Stunden weiter nördlich gelegene Okavandja entzieht hat, ist die 2. Kompagnie der Schutztruppe, deren Standort Okavandja ist und die gegen die Pombelwaris abgerückt war. Der zu 1675 Meter Höhe ansteigende Kaiser-Wilhelmsberg, auf dem das Hauptlager der Hereros errichtet wurde, liegt im Osten von Okavandja, von dieser Siedlung durch einen Nebenfluß des Swatop getrennt. Die „Dijfongati-Berge“ (wohin der Feind entflohen) sind wohl die Höhenzüge bei der etwa 15 Kilometer nördlich von Okavandja gelegenen Siedlung Dijfongati. Der Ort Gobabis zählte nach den letzten Angaben 41, der ganze Bezirk 89 weiße Einwohner, darunter 5 Frauen. 86 waren Deutsche, 3 Buren. — Privatberichte melden ergänzend, daß in Windhoek kein Schaden entstanden und die Verbindung mit Okavandja wiederhergestellt ist.

Kurze Chronik.

Im Kauische erströhen. Ein Dienstbote aus Burglesau bei Schreyberg wurde dieser Tage früh morgens, wie der Frank. Kurier meldet, von Bannern zwischen Staffeln und Schabrunn entkleidet erströhen aufgefunden. Der junge Mann hatte eine kleine erbliche Erbchaft erbeutet und sich dann in Staffeln, wie er sagte, einen guten Tag machen wollen. Dabei hat er des Guten jedoch zuviel getan und im Kauische einen beschnittenen Strohhaufen für das Bett angesehen.

Mißglückte Flucht. Ein Verbrecher, der von einem Bremer Schutzwagen nach Dornum transportiert werden sollte, entsprang unterwegs, wurde aber vom Juge überfahren und getötet, während der dem Verbrecher nachfolgende Schutzwagen schwerverletzt nach Suden gebracht wurde.

Die beleidigende Annonce. Ein Depeschsbureau meldet aus Schwelm: Die hiesige Polizei beschlagnahmte auf Befehl der Strafkammer die Nummer des „Schwelm. Tagesblattes“ vom 4. Januar wegen Beihilfe zur Beleidigung, begangen durch eine Anzeige einer Wiener Buchhandlung, worin der Bilsche Roman „Aus einer kleinen Garnison“ angeboten wird.

In der Karfole gestorben. In Oberfeld ist die Ehefrau eines Fabrikarbeiters, die sich bei einem Jahrestag der Bahne ziehen lassen wollte, in der vom Arzte ausgeführten Karfole gestorben.

Roch ein Opfer in Darmstadt. Als erstes Opfer des Vergiftungsalles in der Altes-Schule ist Fräulein Schlemmer gestorben. Der Zustand der drei darmberzigen Schwefeln ist noch immer sehr schlecht.

Ausfahrungen streifender Weber. Streifende Weber belagerten nach einem Telegramm des Hann. Cour. das Schloß des Fabrikbesizers Gayzes bei Reville. Sie zerstörten das Gelande, drangen in das Gebäude ein, vernichteten die Gartenanlagen und erströmten die Wohnung, Todesruhe auslösend. Die Familie Gayzes flüchtete durch eine Hintertür. Die Banditen freuten sodann das Schloß in Brand und sahen der Feuersbrunst zu, die Carmagnole singend. Eine herbeigerufene Gendarmereibrigade konnte gegen die nach Hunderten zählende Bande nichts ausrichten. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 200000 Francs.

Eine Bank für Offiziere. Blättermeldungen zufolge ist zu Best der Gründung einer Bank für Offiziere geplant. Der Hauptaktionär sei der hiesige Kaiser, der zu Kosten des Familienfonds Aktien in ansehnlicher Höhe zeichnete. Zweck der Bank sei, die Offiziere vor Wucherhänden zu sichern.

Selbstmord eines Landgerichtsdirektors. Landgerichtsdirektor Dr. Meißel in Darmstadt hat sich, wie bereits gemeldet, aus unbekannter Ursache erschossen. Der Herr lebte in günstigen Familien- und Vermögensverhältnissen. Noch nachmittags ging Dr. Meißel zum Justizgebäude und arbeitete dort auf seinem Amtszimmer mehrere Akten durch. Etwa eine Stunde später fand ein Gerichtsschreiber den Landgerichtsdirektor mit einer Schusswunde in der Schläfe tot am Schreibtisch liegen. Ein Brief, den man bei der Leiche fand, soll nur die Bitte um stilles Begräbnis enthalten haben. Dr. Meißel, der eine Gattin und zwei erwachsene Kinder hinterläßt, genos allgemein als Mensch und Beamter das beste Ansehen.

Ein Raubfall ist am hellen Tage in einem Laden zu Königberg (Neumark) begangen worden. Zwei Stroche drangen in ein am Marktplatz belegenes Kaufgeschäft und schlugen die allein anwesende Verkäuferin zu Boden; dann beraubten sie die Ladenkasse und suchten

das Bett. Der eine der Verbrecher wurde auf der Flucht an der Stadt ergriffen, der andere ist entkommen. Die Verletzungen der Verkäuferin sind nicht lebensgefährlich. Nach dem Genus von Fleischwaren sind laut B. T. in Heidelberg 60 Personen an Magen- und Darmkatarrh mit Fieber erkrankt.

In den Vergiftungen in Darmstadt wird mitgeteilt: Prof. Gaffly in Gießen stellte Leidenalkaloiden fest, die sich unter dem Einfluß bestimmter Kleinlebewesen in verwesenden tierischen und pflanzlichen Organismen bilden. Ein aus den Bohnenersten rein gezüchteter Mikroorganismus wurde auf Meerschweinchen und Kaninchen überimpft und hatte deren Tod zur Folge. Wie dieses Gift in die Kaninchen gelangt ist, ist noch nicht aufgeklärt. Wertwürdigerweise sind zwei Damen, die keinen Schaden nahmen, hochbetagt.

Der Kaiser spendete 10000 Mark für die deutsche Lungenheilstätte zu Davos in der Schweiz.

Bei Dalfing (Nen-Schottland) verunglückte ein Eisenbahnzug, wobei zwei Personen getötet, 20 verletzt wurden. Baternord aus Dalsing. In Etrich in Böhmen wurde der 80jährige Häusler Jarisch in seiner Wohnung ermordet und herab aufgefunden. Als der Tat verdächtig ist der 40jährige Sohn Jarisch verhaftet worden, welcher anscheinend durch das Verbrechen in den Besitz des väterlichen Vermögens gelangen wollte.

Ueber die bereits gemeldete Explosion in dem indischen Ort Bathinda wird noch folgendes mitgeteilt: Als das Unglück erfolgte, fand gerade eine Verteilung alten Schießpulvers statt. 17 Eingeborene, die in dem Pulvermagazin beschäftigt waren, sind ebenso wie 23 andere Personen buntständig in Felsen gerissen worden. Teile der Leichen fand man später in weit. m. Umkreis zerstreut. Die beiden Wälle des Forts wurden ausgenüßt und die Häuser auf große Entfernungen hin beschädigt. Die Ursache der Explosion wird wohl niemals aufgeklärt werden können, da sämtliche bei den Pulvervorräten arbeitenden Leute ums Leben gekommen sind.

Luwetter in England. Wie aus London gemeldet wird, sind durch ununterbrochene Regengüsse im südlichen und westlichen England Ueberschwemmungen hervorgerufen worden, die große Verheerungen angerichtet haben. Bei Windsor stieg die Themse mehr als drei Fuß, so daß die ganze Gegend einschließlich eines Teiles des königlichen Schloßgebietes unter Wasser gesetzt wurde. Die meisten Ortschaften im unteren Themsthal sind überschwemmt. Auch in zahlreichen Städten am Aermekanal und an der Westküste ist durch Sturm und ungewöhnlich hohen Seegang bedeutender Schaden verursacht worden. Portsmouth ist überschwemmt, in Brighton wurde die elektrische Bahn durch die Gewalt der Fluten zerstört. In zahlreichen Seebädern sind die Dämme und Seepromenaden völlig verwüstet. In London selbst stieg das Wasser gestern zu bedenklicher Höhe. Auf der Insel Jersey wurden Erdhöhlen verpürt und die Insel Hayling durch eine verheerende Flutwelle heimgesucht.

200000 Mark für einen Schneefall. Der letzte große Schneefall hat in Berlin, wie jetzt festgestellt wurde, rund 200000 Mark Kosten verursacht, davon entfallen 160000 Mark auf den Stadtsäckel, und zwar 110000 Mark für Fuhrlohn usw. und 50000 Mark für Arbeitslöhne. Der Rest von 40000 Mark kommt auf die Verkehrsanstalten.

Berschütet, aber nicht getötet. Wien, 3. Februar. Die Blättermeldung, daß infolge eines Erdbebens bei dem Bau der Wochener Bahn in der Nähe von Canale zwölf Arbeiter getötet worden seien, ist vollkommen unbegründet.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Entsenders bleibt unter allen Umständen geheimnisvoll. Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht veröffentlicht werden.)

Wilsdruff, den 5. Februar 1904.

Wir versehen nicht, auch an dieser Stelle nochmals auf das kommende Sonntag, den 7. Februar ab, im Hotel Adler stattfindende Auftreten von Oskar Jungbühnells berühmten humoristischen Sängern (10 Herren) hinzuweisen. Die Gesellschaft ist die beste der Zeit und bietet deren Leistungsfähigkeit, unerreichte Kunst und Humoristik, vollständig neues Programm, Garantie für einen gemächlichen Abend. Ein Besuch dieses Konzerts ist deshalb nur zu empfehlen.

In der zweiten sächsischen Kammer gab es am Mittwoch eine große wahlpolitische Debatte; dieselbe betraf die mittels Kgl. Dekrets Nr. 24 vorgelegte Denkschrift über die schwebende Frage der Reform des Wahlrechts zur zweiten Kammer und die hierzu teils von konservativer, teils von nationalliberaler Seite gestellten Anträge. In längerer Rede erläuterte und begründete Minister v. Meißel die Denkschrift und die in ihr enthaltenen Vorschläge der Regierung zur Umgestaltung des Sonntagswahlrechtes, hierbei betonend, die Regierung sei gern bereit, auch andere Vorschläge in dieser Beziehung, falls sie einen gangbaren Weg eröffnen sollten, anzunehmen. Abg. Döig (kons.) kritisierte die Wahlreformvorschläge der Regierung ziemlich abfällig, stellte jedoch die Zustimmung seiner Partei zur Einberufung der Ergänzungskammer in den Wahlgenus und zur Vermehrung der Wahlsitze der größeren Städte in Aussicht. Abg. Schied (nat.-lib.) verlangte eine gründliche Wahlreform ohne „keine Mittel“ und bezeichnete die gerade Abweisung der Wahlstimmen als den Kernpunkt der ganzen Frage. Abg. Bedrens (kons.) tritete im allgemeinen die Schied'schen Anschauungen, während die Abg. Gräfe (wild-lib.) und Gänther (frei.) für unbedingte Rückkehr zum Wahlsystem von 1868 plädierten; außerdem forderte letzterer Abgeordneter die Einstellung des Landes in 82 Wahlkreise ohne Unterschied von Stadt und Land und Integralerweiterung. Der Reformier Zimmernann beschränkte ebenfalls die Wiederherstellung des Wahlsystems von 1868 sowie die Einführung der Wahlpflicht. Nachdem noch die Abgeordneten Döig (kons.) und Schütz (nat.-lib.) sowie nochmals Minister v. Meißel gesprochen, wurde die Denkschrift und die hierzu gestellten Anträge der Gesetzgebungsdeputation überwiesen.

Kesselsdorf, 3. Februar. Der hierorts allseitig beliebte Hilfslehrer, Herr Reichold, ist unterm 1. Februar als ständiger Lehrer nach Strögis bei Meissen versetzt worden. Die hiesige Hilfslehrerstelle wird aus Mangel an Hilfskräften ca. 3 Wochen unbesetzt bleiben und durch Herrn Kantor Matthes mit vertreten werden.

Unterzendorf. Wiederum ist der hiesigen Kirche von einem Unterkorbler Kinde ein Geschenk zugebracht worden. Baumeister Stadtrat Hartwig in Dresden, ein Sohn des vormaligen Kantors Hartwig, stiftete der Kirche anlässlich der fünfzigsten Wiederkehr seines Konfirmationstages drei herrliche Kirchenfenster in Glasmalerei, welche am kommenden Palmsonntag geweiht werden sollen. Gemäß ein Zeichen von Liebe und Abhängigkeit an die alte Heimat.

Eine fröhliche Gesellschaft hatte sich am Dienstag, den 2. Februar, im Gasthof zu Prohorn zum Maskenball eingefunden. Hier schwang Prinz Karneval mit über 300 Teilnehmern sein Szepter. Der Saal war mit Fichtengrün und verschiedenen Hallen festlich geschmückt. Ueber den Saal tänzelten nach floter Weise der Musik trübliche Paare, scherzend aufgelegt zu Streichen und Redereien. Schöne Kostüme, namentlich unter der Damenwelt, waren vertreten, doch die Täuschung war auch so groß, daß auch viele Herrn es verstanden hatten, eine elegante graziose Dame zu spielen. Daher war bei der Demasierung große Heiterkeit, und fand sich manch Ehepaar auf diese Art wieder und freuten sich auf ein Wiederleben. Ungern wurde am frühen Morgen der Saal verlassen, doch es rief das Haus, die Blüthe.

Dresden, 2. Februar. Der Hotelbesitzer Dienbold, der in der Weihnachtsnacht in seinem Hotel einen Kampf mit einem plötzlich toblichen Studenten aus Kiel zu bestehen hatte, welcher nachts die Gräfinnen von Goergen aus Gdörlitz überfallen hatte, ist nunmehr völlig wiederhergestellt. Auch die Gräfinnen haben die Folgen jener Schreckensnacht glücklich überstanden und konnten bereits Dresden wieder verlassen. Jener bedauerenswerte junge Mann aber, bei dem der Wahnsinn so plötzlich zum Ausbruch gekommen ist, ist in einer Irrenheilanstalt untergebracht worden. Aussicht auf Heilung dürfte ausgeschlossen sein.

Dresden, 4. Febr. Zu einem merkwürdigen Abschluß führte der Konkurs über das Vermögen des Schlossermeisters Carl Emil Richter. Verfügbar sind 35959,49 Mk. egl. Bankzinsen. Zu berücksichtigten sind Forderungen im Betrage von 8130,77 Mk. Richter erhält den Ueberschuß von 30828,49 Mk., sowie Mobilien im Tagwerte von 9731,80 Mk. und die nicht eingegangenen Außenstände zurück.

Dresden, 4. Febr. Betreffs der Birnaer Offiziersbucelle wird heute gemeldet, daß es zur Zeit noch zweifelhaft ist, ob die Duellgegner des Oberleutnants Krohn sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das gegen die Offiziere bereits eingeleitete ehrengerichtliche Verfahren, das nach Lage der Dinge nur die Entfernung aus dem Offiziersstande zur Folge haben kann, bereits früher als das Strafverfahren zum Abschluß gelangt. Trete dieser Fall ein, so würden die Offiziere vor einem Zivilgericht, dem Dresdener Landgericht, zur Aburteilung gelangen.

Dresden, 4. Februar. Ein hiesiger Herr schuf Ordnung in seiner Bucherei und verließ auf den Gedanken, eine größere Menge humoristischer, militärhumoristischer und ähnlicher Literatur Raumwangel wegen einem Genealogieheim schenkungsweise anzubieten und um Abholung der Bücher zu bitten. Es wurde ihm die Nachricht zu teil, er möge sich mit einem entsprechenden Gesuche an das Ministerium mit der Bitte um Genehmigung wenden und von der erfolgten Erlaubnis sodann das Genealogieheim in Kenntnis setzen, worauf dieses die erforderlichen Schritte tun werde. Der Herr lächelte und wählte den weniger verzweigten Weg einer Uebersendung der Bücher an eine ähnlichen Zwecken dienende Privatanstalt. So geschah im Jahre des Heils 1904.

Blauen, 1. Februar. Um rund 700 Einwohner ist die Einwohnerzahl Blauens im Dezember vorigen Jahres zurückgegangen, sodah die im Monat Januar oder Februar des neuen Jahres erhofften 100000 noch nicht erreicht worden sind. Ende Dezember betrug die Einwohnerzahl Blauens 97087.

Kirchennachrichten.

- Wilsdruff.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Lekt. 1. Samwel. 18, 1-4).
Nachm. 1 Uhr Kirchenlehrer mit der konfirmierten männlichen Jugend; 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Kesselsdorf.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Küstgenhüter Wieje.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Taufgottesdienst, Baurer Lic. th. Lehmann.
- Röhrsdorf.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Weistropf.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Kirchenlehrer mit der konfirmierten männlichen Jugend; 1/3 Uhr Taufgottesdienst.
- Bianenstein.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 1/2 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sora.**
Sonntag Segensfeier. (Festfeier von Marien Reinigung).
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Kollekte für den ev.-luth. Gottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst.
- Tanneberg.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Abwehrgottesdienst.
- Limbach.**
Sonntag Segensfeier.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Katechismusunterweisung mit den kons. Jungfrauen.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf wegen Umzug

in Manufaktur- u. Modewaren. Sämtliche Artikel im Preise bedeutend ermäßigt.

Karl Zorn, Wilsdruff, am Markt.

Generalversammlung

der Krankenkasse der freien Innung
der Baumeister von Tharandt und Umgegend.
Sonntag, den 14. Febr. 1904, nachm. 3 Uhr,

im Saale des
Restaurants „Goldner Anker“
Dresden-Löbtau, Kesselsdorferstr. 6.
Tages-Ordnung:

1. Neuwahl der statutenmäßig auscheidenden, jedoch wieder wählbaren Vorstandsmitglieder.
2. Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Vortrag der Jahresrechnung und Beantragung auf Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Beitritt zum Krankentassenverband.
5. Etwasige Anträge.

Rich. Schreiber, Baumstr.
d. St. Post.

Poliklinik für Zahnkranke.

Unentgeltliche Behandlung für Unbemittelte wochentags täglich von 12-1 Uhr mittags. Bei Plomben, künstlichen Gebissen etc. werden nur die Ausgaben berechnet.

Meissen, Markt 2 (Hirschhaus).

Dr. med. von Gizycki, prakt. Arzt.
Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Eger & Koch
Allgemeiner Fabrikant *Bruno Eger* Möbel-Fabrik, Wilsdruff, Marktstr. 35.

empfiehlt
complete Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu ausserordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.




Eigene Werkstätten
der Möbel- und Stickerfabrikation,
Dresdener, Wilsdruffer, Malow's
und Luchow's
Pausen- und Nacharbeit
schon auf Wunsch gratis
und franco zu Diensten

Sonntag, den 7. d. M., treffe ich wieder mit einem
großen Transport guter
**Holsteiner, Dittmarscher u. Dänischer
Wagen- u. Arbeitspferde,**
leichten und schweren Schlages, ein, und stelle dieselben in
meiner Behausung zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

Deutschenbora. Paul Pöschel.

Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!

Die, von der **Grosskaffee-Rösterei** von
Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig
in den Handel gebrachten, bekannten **edlen Sorten** in Original-
Paketen zu:
100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. das Pfund
bieten durchgehend **erstklassige Röstprodukte**, deren besonderer
Wert in **ergiebiger Qualität** und **feinstem Aroma** liegt.
Niederlage in Wilsdruff bei **Oscar Jünger**, Chokoladengeschäft,
in Tharandt bei **Martha Herrmann**.

Düngerexport-Gesellschaft
zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit 17. —
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" " 28. —
<small>(Fracht- und Zustellungsgeb. der freien Häuser trägt der Besteller.)</small>		
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit 45. —
Molkerei-Kuhdünger	10000 kg	" " 55. —
Schlacht- Rinderdünger	" " 10000 kg	" " 38. —
hof. Stroh- " " 10000 kg	" " 35. —	
Kutteldünger	" " 10000 kg	" " 25. —
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" " 10. —
do. (gelagert)	" " 10000 kg	" " 15. —

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Normaltarif für Düngemittel.

Kb. unterer
Verlagesstellen
in Dresden.

Der unterzeichnete Tierchutzverein ist seiner Gesplogtheit nach gewillt, lang-
jährig thätigen, guten Viehwärtern auch in diesem Jahre — als Lohn für sie,
als Ansporn für andere —

Prämien

zukommen zu lassen. Diejenigen Dienstherrn, welche würdige, 10 und mehr Jahre be-
dienste Zeite zur Prämierung empfehlen können, werden ersucht, einen wahrheitsge-
treuen Bericht über die vorgeschlagene Person mit Angabe ihres vollen Namens,
Alters (Geburtsort, -tag, -jahr), der Dienstzeit, des Verhaltens gegen die
Tiere und was sonst für den Tierchutz-Verein von Interesse sein könnte, an die
Geschäftsstelle des Vereins: **Meißen, Vorbrückerstr. 341**, bis spätestens den 10. Fe-
bruar d. J. gelangen zu lassen.

Der Tierchutz-Verein zu Meißen.

Direktor **Schaufuß**, Vors.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
MAGGI'S Suppen- Würze. Grosse Würzekraft, stets
u. Speise- nur sparsam verwenden.
Bestens empfohlen von
Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Bettfedern
Bett-Inletts,
langjährig erprobte Qualitäten,
weisse und bunte
Bettzeuge
noch zu alten, niedrigen Preisen empfiehlt
Eduard Wehner.

Ratten
Mäuse-Tod „Ackerlon“,
staatlich anerkannt wirkf. Mittel, 60 u.
100 Pfg. **Dr. Paul Klebsch.**

Entzückend
wird der Teint, rosig zart und blendend weiss
die Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten
Lilienmilch-Seife
„Stern des Südens“
von vielen Aerzten und Professoren empfohlen
von **Bergmann & Co., Berlin.**
Vorr. zu 50 Pf. pr. Stück
Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe Paul Kletzsch.

Für die nervenaufregenden Ge-
tränke, Kaffee, Chin. Tee, trinkt als Ersatz
Siebers echt russ. Brust-Tee.
Wohlbeliebtlich u. wagenfördernd.
Pakete 50 Pfg. und 1 M. Zu haben
in Wilsdruff bei **Alfred Pietzsch,**
Gustav Türl Nachf.

Kisten

in verschiedenen Größen gibt stets billig ab
Chokoladen-Dükel.

Wenn man für sein
Schlachtpferd
den höchsten Preis erzielen will, so wende
man sich selbst direkt an die Hochschlächterei von
Bruno Ehrlich in Döben, bei Dresden
(Telephon Nr. 74.)

Yine Wirtschaft
mit 10 bis 12 Schöfel Land zu kaufen
gesucht. Off. i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Königlicher Militärverein
Wilsdruff, Umgeg.

Dente)
Monatsversammlung.

Eud Sir
Blutarm?
Trinken Sie
„Adriaglut“
rotor adriatisch. Küstenwein (süßlich),
Alleinverkauf für Wilsdruff u. Umgegend bei
Theodor Goerne vorm. Th. Ritthausen.

Schöne, lebende
Karpfen
empfiehlt **Restaurant Reichspost.**

Restaurant „Alte Post“.
Zu meinem Dienstag, den 9. Fe-
bruar, stattfindenden
Karpfen-Schmaus

lade ich hierdurch ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
Fedor Wägel.
NB. Von nachmittags 2 Uhr an u.
selbstgebackene Pfannkuchen.

Ein zuverlässiges
Ostermädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, sucht
Martha Klemm
Buch- u. Papierhandlung.

Hausgrundstück
148 an der Bahnhofsstraße ist sofort zuver-
kaufen. Näheres bei **W. Rüge, Malerstr.**

Eine Wohnung,
II. Etage, für 130 M.,
eine Wohnung,
Parterre, für 120 M.,
eine Wohnung,
I. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zubehör
mit Balkon, 250 M., sofort oder für später
zu vermieten bei **H. Meinitze, Hofstr.**

Wohnung
zu vermieten, best. aus Studie, Kammer u.
Küche nebst Zubehör, Ostern zu beziehen, bei
Gustav Zeller, Reihnerstr. 255 B.

Ein **waghamer, treuer**
Kettenhund
ist zu verkaufen. Näheres Exp. d. Bl.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Martin Berger, Wilsdruff.**

Jagd Waffen aller Art etc.

Centr.-Jagdmützen Nr. 16-24 von 200. 33 an
Scheibenschützen 8 u. 9,5 mm von 200. 55 an
Flob.-Taschengewehr 6 u. 9 mm von 200. 6 an
Flob.-Taschen-Pistole 6 mm von 200. 2 an
Luftgewehr für Kinder u. Schießscheibe von 200. 8 an
Luftpistole von 200. 2 an. Revolver (Schießscheibe) u.
200. 4,50 an. Schlagringe von 200. 0,20 an. Hirsch-
fänger, Dogen für Vereine und Postbeamte von 200.
7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von 200.
1,50 an. Jagdgewehr von 200. 0,20 an. Stiml. Jagd-
Utensilien u. Hirschhornwaren billigst. Zu beziehen
über alle oben benannte Kräfte u. v. A. mit gratis u.
gratis. Neue Pneum.-Führeräder von 200. 75 an.
Luftschläuche, Mästel, sowie sämtl. Radartikel. Re-
paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
und Fahrädern, auch Emailieren, Vernickeln liefert
billigst und mit untr. 3jähriger Garantie.

Otto Krost,

Büchsenmaderer, Wilsdruff.

Geselliger

Frauen-Verein „Drachennest“
im Hotel Adler ladet fidele Mitglieder
hiermit freundlichst ein. Die Oberdrachin.

Feinster Angellschellfisch

trifft heute Freitag ein und empfiehlt Herr.
Scholz, Schulstraße, neben der Schule.

Eine gute Tasse Tee

bereitet man sich mit Kieppbeins extra
gewähltem

Souchong Tee,

Padungen zu 140 (1/2 Pfd.), 75, 40 u. 10 Pfg.
Feinschmiedern empfohlen:

Teemischung Souchong

mit Peccoblüten,
Padungen zu 180 (1/2 Pfd.), 100, 50 u. 10 Pfg.

Das Beste was es gibt!
Niederlage bei:

Bruno Gerlach.

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den feinsten
Einbänden empfiehlt in groß. Auswahl
Adolf Grätzschel, Mohorn.

Geprägte

Siegel-Marken

für Gemeinden und Behörden
liefert

schnell u. billigst
Buchdruckerei von Martin Berger.

Karpfen

verkauft Liebig.

Günstige Gelegenheit.

Ein Fabrikgrundstück ist mit Bohren-
haus, Dampfmaschine und den zur Selbst-
arbeit dienenden Maschinen und Dreh-
bänken sehr preiswert zu verkaufen oder
zu vermieten. Zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Schönheit

besteht ein zartes, rundes Gesicht, weiches, jugendliches
Aussehen, weiche, sonnengehelle Haut und lebendes
Lächeln. Alles dies bewirkt nur: Nadebeuler

Stechenpferd Siliemilch-Seife

von Bergmann & Co., Nadebeul,
mit echter Seifenmark: Stechenpferd. à St. 50
Pfg. bei: Apotheker Tzschaschel.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat, die

Schmiederei und Maschinenbau

zu erlernen, findet unter günstigen Beding-
ungen Unterkunft bei R. Gende,
Seelighardt.

Ein 17-18jähr. Mädchen,

welches sich zum Bedienen der Gäste eignet,
wird sofort gesucht
Restauration Wartburg, Deuben.
Richard Krost.

Eine schöne Wohnung

in 2. Etage ist zu vermieten und sofort
oder später zu beziehen Zellaerstr. Nr. 37.

In meiner Villa an der Wieland-
straße ist das

Hochparterre

Ostern zu vermieten. 3. Springstee

Hotel weisser Adler.

Sonntag, den 7. Februar, Auftreten von

Oskar Junghähnel's

berühmten humoristischen Sängern (10 Herren).

Beste Gesellschaft der Jetztzeit.

Ausserordentliche Leistungsfähigkeit!

Garantie für vollständig neues Programm.

Unerreichte Komik und Humoristika.

Noch von keiner Konkurrenz geschlagen.

Anfang 7/8 Uhr. Entree 60 Pfg.

Vorverkauf bei Familienkarten 3 Stck. 1 Mk. 20 Pfg. u. Einzelkarten à 50 Pfg.
in obigem Lokal.

Nach dem Konzert BALL.

Hierzu ladet ergebenst ein

Otto Siegelt.

Sündenschlökchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Sonntag, den 7. Februar,

von 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

10 Uhr Fest-Cotillon.

Gasthof Klipphausen.

wozu freundlichst einladet

Otto Schöne.

Gasth. z. Sonne, Karpfen-Schmaus

wozu freundlichst einladet

Sonntag, den 7. Febr.,

mit Ballmusik,

Meritz Weber.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

in den festlich dekorierten Räumen, wozu freundlichst einladet Otto Kümmel.

Gasthof Mohorn.

Sonntag, den 7. Februar,

Gr. öffentliche BALLMUSIK

im fein dekorierten Saale (vom Maskenball), verbunden mit

Bockbierfest.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Bodwürfchen.

G. Knüpfer.

Prozessagent Detlefsen, Tharandt,

behördlich zugelassener Rechtsbeistand

bei den

Königl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen,

ist jeden Dienstag Vorm. in Wilsdruff im Restaurant „Alte Post“ am Markt

anzutreffen. Sprechzeit in Tharandt freitags und Sonntags vormittags.

Fernsprecher Nr. 54 und 71 (Amt Deuben.)

Tanzunterricht

an eine Person jederzeit, auch Besahnte

ungeniert, da alleu. Mit Garantie Walzer

u. Rheinländer i. 1 Std., alle Stundenzeit 5

Std., mäß. Honorar. Kontor-Nr. 1. Unter. a. Sonntags. Privatkaal u. Wohnung: Dresden-N.

Maternistr. 1, Hugo Henker u. Frau. Unsere Sonntags- u. Wochen-Ziele beg. Anf. Januar.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden
unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, die Guts-
auszüglerin, Frau

Henriette verw. Horn,

geb. Hitzsche,

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrubt an

Grumbach, am 4. Februar 1904

Bruno Horn

im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Herzlichen Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unseres geliebten, teuren Entschlafenen, des
Auszüglers, Herrn

Friedrich Wilhelm Lützner,

fühlen wir uns veranlaßt, auch hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden,
Nachbarn und Bekannten für die innige Anteilnahme, die uns durch zahl-
reichen Blumenkranz und ehrende Grabbegleitung kund ward, herzlichst
zu danken. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Weber für die er-
hebenden Trostsworte und Herrn Kirchschullehrer Polster für die erbauenden
Trauergebänge.

Zimbach, den 4. Februar 1904.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Oekonomia Wilsdruff.

Donnerstag, den 11. Februar, im Hotel
weisser Adler

humorist. Konzert

mit darauffolgendem

BALL.

Anfang 7/8 Uhr.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Sonntag, den 7. Febr.,

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet G. Schumann.

Gasthof Weistrop.

Sonntag, den 7. Febr.,

schneidige Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Robert Branzke.

Srbgerichtsgasthof Seitzogswalde.

Sonntag, d. 7. Febr., von 6 Uhr an,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

Arthur Täubrich.

Gasthaus Schmiedewalde.

Zum Karpfenschmaus

mit BALLMUSIK,
Sonntag, den 7. Februar cr.,

ladet ergebenst ein Wohland.

Gasthof Hartha.

Zu unserm Sonntag, d. 7. Februar,
stattfindenden

Karpfenschmaus

und Ballmusik

gestatten wir uns alle Freunde und Gönner
hierdurch höflichst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Adolf Seidel und Frau.

Kasino Neukirchen.

Sonntag, den 7. Febr.,

BALL.

Anfang 7/8 Uhr.
F. B.

Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag, den 7. Febr.,

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet R. Kohle.

Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 7. Febr.,

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Gasthof Grund.

Sonntag, den 7. Februar,

Karpfenschmaus,

verbunden mit

ff. Ballmusik,

wozu noch ergebenst einladet Gustav Vogel

C. G. Klepperbein's altbewährte

Haushmittel bei

Küsten, Hals- und Lungenkatarrh:

echten russischen

Knöterich-Tee

in Paketen à 25 und 40 Pfg.,

bei Magenbeschwerden u. Blutarmit:

echten Klepperbein's

Wacholdersaft

in Büchsen à 60 und 120 Pfg.
in Wilsdruff zu haben bei

Bruno Gerlach.

Neueste Muster in

Cravatten

sind eingetroffen und empfiehlt billigst

Theodor Andersen, Dresdenstr.

Hierzu 2 Beilagen und „Welt im

Bild“ Nr. 5.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 16.

Sonnabend, den 6. Februar 1904.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate
Februar und März
werden Bestellungen auf das
Wochenblatt für Wilsdruff etc.
für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu
87 Pfennige,
für außerhalb bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie
Landbriefträgern zu
1 Mark 3 Pfg.
entgegen genommen.

Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Sonntagsbetrachtung für Sonntag Seragefima.

2. Cor. 11. 30. „So ich mich je rühmen will,
will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“

Das ist ein Wort aus dem Munde des größten Apostels der christlichen Kirche, des Apostel Paulus, der für seinen Herrn und Heiland und für Ausbreitung der Kirche mehr getan hat, als je wieder im ganzen Verlaufe der Kirche von einem Einzelnen geleistet worden ist. Fast die ganze damals bekannte Erde von Arabien und Syrien bis nach Italien hinüber ist Zeuge seiner Arbeit geworden. Juden, Griechen, Römern hat er das Evangelium gepredigt. Wieviele Gemeinden hat er gegründet! Sie wenden sich an ihn in ihren Herzensangelegenheiten als an ihren Vater; und wenn er sie dann verlassen hatte, um auch anderswohin die Botschaft des Evangeliums zu tragen, blieb er doch mit ihnen in innigster Verbindung durch seine Briefe, in denen er ihnen aufs Klarste und eingehendste den ganzen Heilsrat Gottes darlegt, damit sie auf dem Wege des Heiles bleiben möchten.

Kommen wir noch an seine Leiden und Gefahren, so hat er ein Maß derselben anzuzählen, dessen Durchzählung für einen einzelnen Menschen und fast wie eine Unmöglichkeit erscheinen mag. Und dieser Mann mit der harten Arbeit im Dienste seines Herrn spricht das Wort aus: „Wenn ich mich je rühmen will, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ Hier gibt er unserem hochmütigen Geschlechte ein gutes bewährtes Rezept in die Hand, wie man in der Tat stark sein und großes zu leisten vermag. Paulus sagt damit aus: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ und der Herr sagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Wir herrlich hat der Herr sein Wort eingelöst bei diesem Paulus und wie herrlich ist er es noch immer ein bei den demütigen und sich ihrer Schwachheit bewahrenden Herzen.

Wenn wir uns unserer Stärke selber rühmen, so gehen wir an einem morschen Stabe, auf Schritt und Tritt bricht er ein, und das Rühmen ist schon ein Anzeichen, daß der völlige Bruch auch bald da sein wird. Wir müssen uns vielmehr unserer Schwachheit rühmen und haben weit mehr Ursache dazu, als der große Apostel voll Mut und Kraft in dem Herrn. Wir müssen einsehen zuvörderst, daß wir hilflose arme Sünder sind und daß mit unserer Macht gar nichts getan ist. Die Gnade des Herrn ist es, die da alles Gute in uns wirkt, das Wollen und das Vollbringen. Und wer erst einmal zu dieser Erkenntnis gekommen ist, fühlt schon, wie ihm leise eine Kraft zuwächst, die bald diejenigen übertragen wird, die noch in dem Tummel ihrer eigenen Kraft inbergehen. Der Sünder, der von einem schweren Fehltritte begnadigt, das Gefühl in sich trägt, daß seine Kraft zu einem guten, neuen Wandel nicht ausreicht, und freudig die Hand ausstreckt nach dem Herrn im Gebete, der fühlt auch, wie im Innern eine Kraft ihm aufsteht, die ihn immer fester und fester an den Auen der Sünde vorüber auf den Wegen des Herrn führt. Und bei diesem Ruhme des Apostel Paulus lasset uns allezeit bleiben! Wir kommen am weitesten damit. Die Hungerigen füllt der Herr mit seinem Nanna, die aber satt und voll sind, die läßt er gehen; für die Pharisäer in Israel hat er kein Brod und keine Erquickung. Darum hinauf zu dem Herrn allezeit! Auf das Feld, auf dem wir den Samen genommen haben, tragen wir den geernteten Samen wieder hin, und das Wasser, das wir den Bäumen an die Wurzel gossen, steigt auf in den Zweigen und verduftet in den Blättern, damit wir es als Regen und Segen wieder vom Himmel herab empfangen. Und wenn wir allen Muth und alle Ehre unseres Tuns, nachdem wir vom Himmel erst die Kraft dazu empfangen haben, wieder zum Himmel hinaufsteigen lassen, so haben wir 100fältigen Segen wiederum daraus. Wir bleiben in der Demut und in der Demut bleiben wir bei dem Herrn. Sonst gehen wir leicht verloren und es ist wahr, daß in den großen Reges der Wollust und des Diebstahls und des Betruges bei weitem nicht so viele Seelen verloren gegangen sind als in den feinen Säcklingen, die eitle Ehre und hoffärtiges Wesen uns künftigen. Darum das Wort soll uns übrig bleiben: „So ich mich je rühmen will, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“

Das Glück.

Novellistische Skizze von W. v. Hall.

(Nachdruck verboten.)
Fünfundzwanzig Jahre hatten sie darauf gewartet, fünfundzwanzig Jahre! Als Ella müde und abgeplattet an einem kühlen Herbstabend aus dem Bureau des Rechtsanwalts, wo sie Schreibmaschine schrieb, heimkehrte, war es endlich da, hatte es seinen Einzug gehalten, das Glück!

Die Mutter, die heute mittag noch so viel geklagt hatte, so nismutig, so lebend gewesen war, kam ihr mit glänzenden Augen und glühenden Wangen entgegengeführt. „Ella, Ella, wir haben eine große Erbschaft gemacht! Die alte Tante Doris ist gestorben und hat uns viel Geld hinterlassen. Wir werden reich sein, reich!“

Ella konnte sich nicht so schnell an den Umschwung der Dinge gewöhnen. Sie ging nach wie vor zu ihrem Rechtsanwalts, dazwischen bemühte sie sich, die Mutter etwas von dem Uebermaß der Freude zu heilen, denn Frau Weber, die sonst immer nur hatte klagen und verzweifeln können, die in jedem Jahre mindestens viermal so krank war, daß sie sterben zu müssen glaubte, war wie umgewandelt, nichts schien ihr mehr unerreichbar, nichts mehr ihren Wünschen zu fern. Sie träumte von Palästen, sie zauberte sich Märchenbilder vor und Ella zitterte vor der Wirklichkeit, die diese Bilder zerfließen machen mußte.

Aber als die Wirklichkeit kam, als Frau Weber das Papier in Händen hielt, das ihr ankündigte, vierzigtausend Mark geerbt zu haben, da weinte sie vor Freude, und dieser Tag der Erfüllung war schöner für sie, als all die Tage der Erwartungen und Träume vorher.

„Also fünfzehnhundert Mark Zinsen,“ sagte Ella und berechnete, ob es genug sei zum Leben, wenn sie ihren Platz aufgab. Neunhundert Mark hatte er eingebracht, dreihundert Mark hatte die Mutter aus einer Witwenkasse bezogen, hundert Mark hatte man dann noch mit Handarbeiten zuzuerdient und sich mit diesem Gelde kläglich genug durch das Jahr geschleppt, denn das Leben war teuer und das häufige Leiden der Mutter machte manche Extrazahlung nötig.

„So haben wir nur entweder zweihundert Mark mehr im Jahr oder ich muß meine Froharbeit in dem kleinen, dunklen, staubigen Zimmer an der klappernden Maschine fortsetzen,“ dachte Ella. „So steht also das erträumte Glück, der unverhoffte Reichtum aus!“ Und sie, die Vernünftige, die Fühle, die immer zur Ruhe, zur Besonnenheit ermahnt hatte, fühlte eine herbe Enttäuschung.

Auch die Mutter rechnete. Ihre Wangen glühten dabei und das Stück Papier unter ihrer Hand bedeckte sich mit krausen Zahlen.

„Gottlich sah sie auf. „Also fünfunddreißigtausend Mark bringen wir nach der Lauf, natürlich! selbstverständlich! Da haben wir für Lebenszeit etwas Sicheres. Aber fünfzehnhundert Mark behalten wir zurück und verbringen diesen Winter an der Riviera. Denke Dir, an der Riviera, ist es nicht wie im Märchen?“

Ella wollte Einwendungen machen, sie konnte es nicht, wie ein Schwindel überkam es sie, sie ließ die Mutter gewähren. Die schien zu einem selbstamen, neuen Leben erwacht zu sein. Sonst immer schwach, hilflos, zaghaft, war sie nun so kühn, so selbstbewußt und sicher; sie ging in die Läden und besorgte so hübsche und praktische Sachen, niemals zu teuer, niemals unpassend, aber Dinge, an die man früher niemals gedacht hätte, die man nicht zu kaufen gewagt haben würde, in denen man sich in der Heimatstadt nie hätte zeigen mögen! —

Novemberzeit! Es rieselte vom Himmel; jäher Schmutz bedeckte die Strohen und dichter Nebel hüllte alles in graue Schleier. Am brach der Winter herein, der lange Winter mit seinen dunklen Tagen, mit einer Kälte, mit seinem Gefolge von Unannehmlichkeiten und Sorgen, die er den Armen und Unbemittelten bringt.

Ein Droschke hielt vor der Tür, Ella und ihre Mutter stiegen ein. Zum letzten Mal sahen sie nach der kleinen Wohnung hinauf, in der sie so lange seit der Vater tot war, wohnen Jahre, gewohnt hatten; der Fabrikhörn-

Brunnhilde.

Noman von Werfeg.

„Der Berg würde sich sehr einsam fühlen,“ sagte das junge Mädchen ernst, „und wäre froh, wenn er aus der Niedrigkeit wieder heraufkommen könnte.“ — „Nehrigens,“ fuhr sie mit einem, eine Nuance heiteren Tones fort, — „verachten Sie mir den Nevel nicht; er tut, was er kann, um von seinem Spiel aus Ihnen Sie bei bestem Wetter die ganze Küste übersehen, von der Puyiger Bief im Osten bis nach Stübemünde an der anderen Seite.“

Der Vater hörte ihr mit augenfeinlichem Interesse zu und seine Blide ruhten abwechselnd auf dem schönen Frauensopf in seiner Nähe und auf dem Nevel in weiter Ferne.

„Ich werde die Tour jedenfalls an einem der nächsten Tage unternehmen,“ sagte er, „vielleicht will mir das Glück wohl, und ich habe das Vergnügen, dort die Bekanntschaft mit Ihnen zu Lande zu erneuern, die heute unter erschwerten Umständen auf dem Wasser begann.“

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich,“ antwortete sie mit immer gleichem Ernste.

Im Nebeligen war jetzt Ort und Gelegenheit zu weiterer Unterhaltung nicht günstig; der Wind nahm jede Minute an Stärke zu, und die „Brunnhilde“, die ihm nach der veränderten Richtungsrichtung mehr Seeschwärze bot, kämpfte schwer in den entgegenstehenden Fluten, so daß die ganze Aufmerksamkeit der jungen Dame in Anspruch genommen war.

Nur einmal sagte sie:

„Wenn es nicht zu viel Aufsehen im Hafen machte, hätte ich Lust, Klappenbart mit auf den Rutter herüber zu nehmen und seine Jolle neben zu lassen. Es war wirklich hohe Zeit daß ich Sie dranhin antauf.“

Und als der Vater antwortete: „Ich werde Ihre Hilfeleistung nicht vergessen; ich weiß vollständig, in welcher Ge-

jahr der Schiffer und ich uns befinden,“ sagte sie herbe: „Wissen Sie das wirklich?“

Die „Brunnhilde“ lehte ihren Bug fort, und sie kamen endlich unter Land. Maria ließ den Rutter zum zweiten Mal über Stag gehen, und das Fahrzeug, dem das niedrige Dänenerfer den Wind nicht nahm, während doch die davorliegende Wasserfläche vergleichsweise ruhig war, legte sich scharf auf die Seite und ging nunmehr eilend nach Westen zu, nach Stübemünde.

Das junge Mädchen, das selber aufrecht gesehen fast gestanden hatte wie ein Mann, nahm eine lässigere Haltung an und sagte zu dem Vater:

„Machen Sie es bequem, wir fahren jetzt geraden Weges nach Hauke. — Hier liegen, längs der ganzen Küste im Wasser verkreuzt, einzelne mächtig große Felssteine, wahrscheinlich sogenannte Fündlinge aus der Eiszeit, wo hier das ganze Land verlegt ist; wenn das nicht wäre, könnten wir noch näher unter Land gehen. Wenn der Wind von Süden kommt wie jetzt, und das Wasser zurückdrängt, treten einzelne von ihnen mit der Spitze zu Tage, und man kann sich vor ihnen in Acht nehmen; die meisten aber liegen 4 und 5 Fuß unter dem Wasser, und wer die Landmarken nicht genau kennt, kann leicht darauf aufstoßen, denn eine eigentliche Brandung haben sie nicht, weil die Wellen glatt darüber weg laufen.“

Der Vater hörte ihr mit Aufmerksamkeit zu, und sie fuhr fort:

„Lange Zeit hieß es, die Regierung wolle die Felsen heben und wegnehmen lassen; jetzt aber ist es ganz still davon geworden, und da es heißt, Stübemünde soll befestigt werden sollen die Steine wohl zum Schutze der Küste stehen bleiben; — auch soll auf dem Nevel eine Art Festungsturm gebaut werden, sagt man.“

„Das wird ja Ihr Herr Vater als Hafencommandant am Besten wissen,“ schaltete der Vater ein. „Nicht wahr, Ihr Herr Vater ist der Hafencommandant? Klappenbart sagte es mir, als Sie vorhin zu unserer Rettung bei uns erschienen.“

Und das ist auch wohl zum Teil die Erklärung Ihrer genannten Kenntniß des Fahrwassers hier?“

„Ja mein Vater ist der Hafenmeister,“ antwortete sie, „aber er spricht über solche Dinge nicht, denn es ist amtlich.“ — „Aber ich kenne doch jeden Stein im Wasser, wahrheits-

lich besser, als die Schiffer, denn diese fischen mehr im offenen Wasser, auf der See, weil der Hering nicht gern so nahe an die Küste geht. — Es wird behauptet, daß gerade die größten Felssteine weit ab von der Küste, in 20 und 30 Fuß Tiefe liegen; die kenne ich freilich nicht, aber mein Vater hat natürlich jeden Stein auf seinen Reviertarten.“

Der Vater schien ihr jedes Wort vom Munde abzu-

lesen.

„Da können aber die Küstenschiffe und auch größere Schiffe leicht zu Schaden kommen?“ fragte er.

„Die Küstenschiffe wissen natürlich Bescheid,“ entgegnete sie, „und größere Schiffe gehen überhaupt nicht so nahe unter Land. Diejenigen aber, die direct Stübemünde anlaufen wollen, gehen ja durch die Molen, vor denen rings herum das Wasser frei ist.“

In diesem Augenblicke kamen die bewegten Molen in Sicht. Schiffer Klappenbart holte seine Jolle näher an den Rutter heran und begann zu parlamentieren. „Wilt Fräulein Hartung in den Hafen legen oder will sie draussen am Bollwerk fest machen? Und dürfte ich vielleicht meine Jolle dort ebenfalls anbinden?“

„Sie können sich wohl, in solchen Aufzuge in den Hafen zu kommen?“ fragte sie dagegen. „Das kann ich nicht ändern. Ich muß in den Hafen legen, denn bei diesem Südwind ist das Wasser so weit abgetrieben, daß der Rutter am Strandwall jedenfalls auf Grund stieße und leicht led springen könnte. Das geht nicht. Und es hätte auch gar keinen Zweck, denn die Leute auf den Molenluppen würden uns ja doch sehen, wenn wir vorbeiziehn, und würden im Hafen darüber sprechen.“

sein, der ihnen immer den Fuß in die Fenster sandte, qualmte und im Torweg lärmte die Straßenkinder. Im Zuge ging es dahin. Boredel an dem Strickergeschäft, in dem man für die mühsamsten Handarbeiten einen so schlechten Preis zahlte, an dem Bureau, wo in dem kleinen Hinterzimmer nun eine Andere sich über die klappernde Maschine neigte, den Rauch des schlecht ziehenden Ofens einatmete und den Zug der schlecht schließenden Fenster fühlte.

Ella und die Mutter waren, ein paar Fahrten in die nächste Umgebung ausgenommen, noch nie gereist, und nun, — mit dem Luxuszug nach dem Süden! —

Auf dem Bahnhofs herrschte Gewühl. Kofferträger liefen mit Gepäck, die Schaffner eilten geschäftig hin und her und mit lautem Pfeifen kamen und gingen diezüge. Ehe sie sich noch recht besaßen, sahen die beiden Damen in einem Rupter zweiter Klasse. Frau Werder schaute sich in die weichen Polster zurück und blickte zum Fenster hinaus. Nun setzte sich der Zug in Bewegung. Die Häßlichkeit und die grauen Schatten des Lebens ließ sie nun hinter sich und fuhr der Schönheit und dem Glück entgegen.

Leuchtender Sonnenschein lag auf dem Meere, die Luft war erfüllt von dem Wohlgeruch der Blumen, der blühenden Büsche und Bäume und ein lauer Wind ließ alle die verschiedenartigen Wimpel und Fahnen des Hotels, der Cafés und Villen lustig flattern und blähte die Segel der Yachten und Boote, die in der Englebucht von Nizza hin und herkreuzten.

Unter einem herrlich duftenden Orangenbaum lehnte eine Dame und sah auf all die Pracht ringsum. Vor ihr erstreckte sich die auf eisernen Pfählen ins Meer hinausgehende „Jettepromenade“, auf der eine reichgekleidete, bunte Menge hin und herwogte; schöne Frauenangen blickten mit Gekitzeln um die Weite und kostbare Seidenschleppen wurden achlos über die Steine dahingeführt.

Frau Werder bewegte ihren Spitzenschirm und blickte wie berauscht um sich. Da sah sie Ella auf der Promenade des Anglais am Meer daherkommen, natürlich diesen Bedanten, den langweiligen Herrn aus Leipzig wieder neben sich!

Ella sah gut aus. Das weiße Tuchkleid umschloß vorteilhaft ihre schlank und doch volle Gestalt, ihr schönes dunkelblondes Haar war fleißig geordnet und unter dem grohen, mit weißen Federn geschmückten Dute sah ihr längliches, regelmähiges Gesicht wirkungsvoll hervor, nur ein wenig ernst und gemessen sah es auf all die Pracht und Schönheit ringsum, auf dieses Gemisch von raffinierter Menschlichkeit und erhabener Naturschöpfung.

Herr Michael Dehn, ein Fabrikant aus Leipzig, der seine durch Ueberarbeitung gereizten Nerven hier in Nizza aufzufrischen und kräftigen sollte, verbeugte sich ein wenig herablassend vor der Mutter seiner erkorenen, zukünftigen Gemahlin. Man hatte sich an der Table d'hôte kennen gelernt und Herr Dehn, sonst sehr zurückhaltend, hatte bald erkannt, daß er in Ella die Person gefunden habe, die alle die Vorzüge, die er von seiner künftigen Gemahlin verlangte, in sich vereinigte. Nur die Mutter gefiel ihm nicht sonderlich, sie war ihm zu schwärmerisch, zu jugendlich sentimental.

Frau Werder legte ihren Arm in den der Tochter, und so schritt man am Strande dahin. Man konnte die Damen für Schwestern halten, die Mutter sogar für die jüngere, so jugendlich sah sie aus mit dem lebhaft bewegten Ausdruck des Gesichts und den stets unruhig glänzenden Augen. Man war schon vier Monate hier und noch immer schien ihr alles berauschend neu und schön, war ihr jeder Tag ein Fest und ein Grauen überkam sie, wenn sie an die Heimat dachte.

Herr Dehn war rosigler Banne; er hatte heute morgen von seinem Arzt die Erlaubnis erhalten, in vier Wochen heimzukehren zu dürfen zu seinen rauchenden Fabrikhochöfen, zu seiner Arbeit. Sein Auge suchte Ella, plötzlich aber verfinsterte sich sein Gesicht. Ein Herr tauchte neben ihnen auf, der von Ella etwas verlesen, von der Mutter mit

einer heißen Freude, die sie sich aber zu verbergen bemühte, begrüßt wurde.

Es war ein schöner Mann. Etwas Kühnes, wildes lag auf seinem gebräunten, schmalen Gesicht, blickte aus seinen dunklen Augen. Er schien genau von dem Gegenstand von dem steifen, würdevollen Herrn Dehn, der ihn daher auch nicht leiden konnte, diesen Signor Verira, von dem alle Welt wußte, daß er ein Russe, ein Nihilist und Abenteurer war.

Er hatte gleich am Anfange ihres Aufenthaltes die Bekanntschaft der Damen gemacht und sich lebhaft um Ella bemüht. Sie ließ es sich anfangs gefallen, dann sagte sie sich in ihrer kühlen Weise: was soll mir das? und zog sich zurück. Nun hielt er sich an die Mutter und Frau Werder zeigte unverbohlen, daß er ihr gefiel.

Auch jetzt legte sie sogleich ihre Hand auf seinen dargebotenen Arm und lachte belustigt wie ein junges Mädchen, als es ihm nach einigen Nudrieren gelungen war, das voranschreitende junge Paar aus den Augen zu verlieren. „Ich bin heute in einer besonderen Stimmung“, flüsterte er seiner Begleiterin zu. „Gehen wir ins Hotel und trinken wir eine Flasche Champagner.“

Sie war sogleich bereit. In einer lauschigen Ecke saßen sie sich dann gegenüber. Er trank Glas um Glas von dem süßen und doch so feurigen Getränk, sie nippte nur an ihrem Glase. Sie schwiegen beide und dachten beide nach.

Wie sie der Geliebten seiner Jugend glich, der einzig Geliebten mit diesem schneidenden Wächeln, den träumenden Augen! Nur beim Alter noch und nicht bei der Jugend mehr findet man heute Gut und Jubel. Zene, die ihr ähnlich sieht, fragte auch: was soll mir das? und ließ ihn lässlich im Stiche, und er sank, sank — ihn schauderte, häufig leerte er sein Glas.

Sie horchte auf die Musik. — Wenn sie noch ein wenig Jugend hätte, wenn sie ihre Tochter wäre, nichts könnte sie abhalten, diesen Mann zu lieben, ihm in die weite Welt zu folgen durch Glend und Schand.

Er sprang auf. „Es ist Abend geworden. Der Mond scheint, machen wir noch eine Kahnfahrt zum würdigen Abschluß.“

Ella und Herr Dehn waren miteinander ins Reine gekommen. Kühl und verständig, wie es beider Art entsprach, hatten sie sich über ihre Gefühle, über ihr künftiges Leben ansehnendergelegt. Sie waren so mit sich beschäftigt, daß sie die Mutter vergaßen.

Abends spät wurde es erst bekannt. Ein Boot war weit draußen in der Bucht umgeschlagen, der Führer, eine deutsche Dame und ein junger Russe waren ertrunken.

Ella sah neben dem Bett, auf dem die tote Mutter lag. Mitleidige Hände hatten blühende Zweige und Blumen über das weiße Kissen, das die Tote deckte, gestreut. Wie schön sie aussah, wie jung und wie glücklich! Nun brauchte sie nicht mehr zurück in die Heimat, in den grauen Alltag! Man begrub die beiden Todesgefährten nebeneinander. Der blaue Himmel des Südens lag über ihnen, das Meer rauscht ihnen zu Füßen und die Blumen blühen auf ihrem Grabe.

Ella kehrte heim mit ihrem Verlobten. Ungehindert konnte sie ihr neues Leben beginnen. Die Sorge für die Mutter war von ihr genommen, die hatte das Glück gefunden.

Vermischtes.

* Ueber „Erdbgrab und Feuerbestattung“ sprach in Dr. esden im Verein für Volkshygiene Herr Obermedizinalrat Dr. Lufft. Nach einleitenden Worten, wobei der Herr Vortragende darauf hinwies, daß für den vorliegenden Gegenstand keine tenzenzide, sondern eine ruhig sachliche Betrachtung angezogen sei, berührte er zunächst die Vorgänge des sich im Erdbgrabe abspielenden Verwesungsprozesses. Die Ausführungen des Redners, die durch zahlreiche Beispiele auf Grund von Beobachtungen in seiner

Eigenschaft als Bezirksarzt erläutert waren von hohem Interesse. Er schilderte zunächst die physikalischen Zerlegungsvorgänge, die sich unmittelbar im Anschluß an das Ableben des Menschen anschließen und die Zerföhrung der Leiche bewirken. Der Prozeß der Fäulnis dauert bei trockenem Erdboden etwa drei Monate, darnach stellt sich eine langsame Verwesung ein, die bei Sandboden in etwa sieben Jahren, bei Lehm Boden in ungefähr neun Jahren für eine erwachsene Leiche vollendet ist. Einfluß von Feuchtigkeit verzögert die Verwesung. Bei sehr großer Trockenheit des Grabes erfolgt eine Mumifizierung des Körpers. Die Vorwürfe, welche man der Erdbestattung aus hygienischen Gründen gemacht habe, sind in der Hauptsache nicht begründet, da sich in den Gräbern keine Prozesse abspielen, welche für die Gesundheit der Lebenden nachteilig sein können. Insbesondere treten die sogenannten Säckchengase nicht in der Weise auf, daß sie irgendwie schädlich für die Lebenden sein könnten, ebensowenig ist es möglich, daß ein in die Erde verenkter Leichnam, der an einer ansteckenden Krankheit gestorben ist, infizierend wirken könnte, denn die Bakterien gehen, da ihnen die Lebensbedingungen zur Weiterentwicklung fehlen, in 8 bis 14 Tagen zu Grunde, ebensowenig hat man eine Verbreitung von Bakterien durch in die Erde strömendes Wasser nachweisen können. Die andere Form der Bestattung durch Verbrennung ist uralte, hat aber in unserer Zeit erst an Bedeutung gewonnen, seitdem eigentliche Verbrennungsofen konstruiert wurden, bei denen die Verzehrung der Leiche durch glühende Gase vollkommen und in kurzer Zeit erfolgt. Der Vortragende erklärte mit wenigen Worten die Einrichtung der Verbrennungsofen an dem Beispiele des Gothaer Krematoriums. Daß bis jetzt die Feuerbestattung noch nicht allgemein eingeführt wird, liegt zum Teil in unserem Volksempfinden und in dem hohen Kostenpunkte der Einrichtung. Ein unparteiischer Urteil über die Zweckmäßigkeit der einen oder anderen Bestattungsmethode ist schwer zu geben, da ein rein persönliches Moment hier den Ausschlag gibt. Redner selbst bekennt sich aus hygienisch wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gründen für die Feuerbestattung. Reicher, anhaltender Beifall wurde den Ausführungen des Herrn Obermedizinalrats Dr. Lufft zu teil, welcher noch einzelnen, an ihn gerichteten Anfragen in der liebenswürdigsten Weise gerecht wurde.

Humoristisches.

Immer sportlich. „Ein Arbeitsloser bittet um eine milde Gabel.“ — „Was, arbeitslos sind Sie?! Mann, da haben Sie ja viel Zeit, da müssen Sie in unseren Angellub eintreten.“ (Das Schnauferl.)
Hat ihn schon Bekannter: „Nun, und Du hast eine Privatdozentin geheiratet?“ — „Junger Ehemann (der die erste Gardinenpredigt bekommen hat): „Jawohl! Sie hat mir heute früh bereits ihre Antrittsvorlesung gehalten!“
Eine feine Rechnung. Wirt: „Sie wissen doch, Herr Süssel, daß ich Ihnen nur zwölf Glas Bier borge.“ — Student Süssel: „Und wie viel habe ich bis jetzt?“ — Wirt: „Sieben.“ — Student Süssel: „Also sind Sie mir noch fünf schuldig!“
Der galante Schaffner. Dame: „Kommt denn der andere Zug noch nicht bald, damit ich weiter fahren kann?“ — Schaffner: „Das ist sehr unbestimmt, verehrtes Fräulein. So nette, regelmähige Züge wie Sie besitzen, haben wir bei unsrer Sekundärbahn natürlich nicht!“ (Männlicher Jugend.)

Prüfet alles und behaltet das Beste!

Wer alle unsere meist genossenen Getränke, wie Tee, Kaffee, Malzkaffee, Kakao u. s. w., sorgsam geprüft hat, mit Rücksicht auf die Wirkung, die sie auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden ausüben, und auch mit Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Vorzüge oder Nachteile, der behält — Rothweins Malzkaffee.

mit den paar deutschen Zellen in ein größeres Couvert steckte, auf dieses setzte er die Adresse:

Herr Valatin Billfinger,
Innocentia-Straße Nr. 12,
Jansbrud.

Dann setzte Herr Steinberg seinen Hut auf, zog einen Paletto über das Jackett, in dem er die Bootsfahrt gemacht hatte und schickte sich an, das Hotel wieder zu verlassen.

In der Tür stand Herr Schiewer:
„Wollen Herr Steinberg schon wieder fort? Kommen Sie zum Essen? Sie wissen, um drei Uhr wird gegessen, und es ist schon zwei Uhr durch.“

„Ich muß noch ein paar Einkäufe machen“, antwortete der Fremde, „aber ich bin um drei Uhr wieder hier.“

Damit ging er gemessenen Schrittes fort; sobald er aber außer Sichtweite war, nahm er ein schnelleres Tempo an und kam noch eben rechtzeitig vor Abgang der Post, um seinen Brief zu expedieren.

Dann trat er in den Laden eines Farbenwarenhändlers, kaufte einige Kleinigkeiten und kehrte langsam, seine Päckchen offen in der Hand tragend, ins Hotel zurück.

„Einkäufe besorgt?“ fragte Herr Schiewer.

„Alles besorgt.“ —

Nach Tisch legte er sich ein Stündchen zur Ruhe: „Je l'ai bien mérité!“ sagte er.

Als am Abend dieses denkwürdigen Tages Herr Steinberg in das allgemeine Wohnzimmer trat, fand er den großen runden Honoratorenstisch im Hintergrunde dicht besetzt — meistens Herren aus der Nachbarschaft; als Herr Schiewer, der mitten zwischen ihnen saß, seinen Gast gewahrte, trat er ihm sofort entgegen, winkte den Herren, etwas zusammenzurücken, und schob einen Stuhl für den neuen Ankömmling an den Tisch.

Gleich redete er ihn an:

Brunhilde.

Roman von Gerlegg.

„Der Mann wollte noch weiter verhandeln, aber Maria unterbrach ihn: „Es nützt nichts. Da steht schon mein Vater auf der Mole und sieht nach uns aus. Wir müssen hinein! — Ich wollte nämlich in einer Stunde wieder zu Hause sein.“ sagte sie zu dem Vater, „und wir sind jetzt vier Stunden unterwegs. Mein Vater wird ärgerlich sein.“

„Jedenfalls beirgt, Fräulein; da er aber sieht, daß Sie gesund wieder zurückkommen, wird sein Verdruss schnell vergehen!“

„Mein Vater ist nicht besorgt“, antwortete sie; „allerdings auch nicht leicht ärgerlich mit mir. Nun, das findet sich, jedenfalls gehen wir durch die Molen. — Klappenbart holen Sie die Troste mehr an und nehmen Sie sich in Acht, daß Ihre Rolle nicht ausweicht, sonst schlägt sie an der Mauer in tausend Stücke; wenn wir binnen sind werde ich Sie los, und Sie müssen in den Hafen rudern. Ich will ein gutes Wort für Sie bei meinem Vater einlegen.“

Der Schiffer sogte sich, ärgerlich, halb dankbar, und der Mutter mit seinen Anhängsel passierte die schwierige Einfahrt glücklich.

Ein Mann war bereits hinuntergestiegen, um ihnen beim Landen an einer kleinen, innerhalb der Futtermauer ausgeparten Steintrappe behilflich zu sein, und die beiden Reisegestährten begrüßten den Hafenmeister, der inzwischen ebenfalls heruntergestiegen war:

„Vater ich stelle Dir Herrn Steinberg aus Jansbrud vor; dies ist mein Vater, Herr Steinberg.“

Der alte Hartung erwiderte den Gruß des Letzteren etwas kühl und zurückhaltend; als ihm aber die Tochter in ihrer ruhigen, sachlichen Weise die näheren Umstände des Falles mitgeteilt hatte und er in das männlich schöne, freundliche

Gesicht des jüngeren Mannes mit der natürlichen, vornehmen Haltung blickte, schwand seine Empfindlichkeit, und die Drei gingen plaudernd zusammen bis vor des Capitans Haus, wo sich der Vater mit wiederholten Dankagungen verabschiedete und seinen Weg rund um den Hafen, nach dem Hotel de Prusse, fortsetzte.

Es fiel ihm ein, daß er seine Malsachen in der Kasse hatte liegen lassen, und er blieb einen Augenblick nachdenklich stehen.

„Diese Deutschen sind neugierig.“ überlegte er, „und habern gewiß Alles durch. Es ist sogar sehr gut so: Sie sehen, daß ich der Vater bin, und dann geht es mir auch die beste Gelegenheit, die Bekanntschaft fortzusetzen, wenn ich später die Sachen abhole.“

Damit schritt er fürdaß.

Raum im Hotel angelangt, ging Herr Steinberg auf sein Zimmer, öffnete sein kleines Kestepult und schrieb zwei kurze Briefe; der erste enthielt die wenigen Worte:

„Sehen Sie, bitte, die bekannte Adresse auf das beiliegende Couvert und besördern es sofort.“

Keine Unterschrift; der zweite, in französischer Sprache, lautete:

„Lieber Bruder!“

Endlich kann ich Dir etwas Angenehmes mitteilen. Ich habe soeben die nähere Bekanntschaft maßgebender Personen gemacht, durch die ich höchstwahrscheinlich im Stande sein werde, den Zweck vollständig zu erreichen. In aller nächster Zeit berichte ich ausführlich an die betreffende Stelle. Ich kann Dir heute nicht mehr schreiben, denn die Post geht in diesem Augenblicke ab.

Grüße meine Frau tausend Mal. Ich schreibe ihr demnächst einen langen Brief.“

Ebenfalls keine Unterschrift.

Den Brief in französischer Sprache schob er in ein Couvert, das er ohne Aufschrift ließ, dann verschloß und zusammen

2. Beilage zu Nr. 16 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 5. Februar 1904.

— Eine Korrespondenz meldet: Ueber eine neue Infanterie-Schusswaffe, deren Einführung so gut wie beschlossen sein soll, unterhält man sich in höheren militärischen Kreisen. Die neue Waffe stellt sich dar als ein Repetiergewehr mit Kolbenmagazin, welches zur Aufnahme von 16 Patronen eingerichtet ist. Der Laderaum ist so konstruiert, daß die Patronen in kürzester Zeit eingelagert werden können. Die Fertigmachung des Gewehres zum Schuß kann in wenigen Sekunden erfolgen. Alle 16 Patronen können ohne Unterbrechung hintereinander abgefeuert werden.

— Oberleutnant Kirsten von den reitenden Jägern in Chemnitz ist zur Leitung des Pferdetransportes von Argentinien nach Südwestafrika ausersehen. Der genannte Offizier, als einer der besten Reiter und Pferdekenner der sächsischen Armee bekannt, hat die ostasiatische Expedition mitgemacht und wurde für seinen hüben Patrouillenritt, der ihn togefangen in das von Bogern untker gemachte Janere Ghinas führte und dem Oberkommando des Grafen Walbersee wertvolle Meldungen brachte, mit der höchsten Kriegsauszeichnung, dem St. Heinrichs-Orden, vom Könige belohnt. Oberleutnant Kirsten gehörte vor und nach der China-Expedition dem Grimmaer Infanterie-Regiment an.

— Dresden, 4. Februar. Der gekrönte Hofball im Residenzschloß verlief glänzend. Der König, der äußerst frisch aussah, der Kronprinz, Prinz Johann Georg und Prinzessin Matilde wohnten dem Feste bis zum Schluß, 1 Uhr, bei. Um 11 Uhr wurde das Souper eingenommen. Die Wallmuskel führte die Kapelle des Schützenregiments aus.

— Dresden, 4. Februar. Die Kriminalpolizei hat in einer hiesigen Buchhandlung 600 Exemplare des Romans „Aus einer kleinen Garnison“ beschlagnahmt.

— Freiberg. Ueber die gemeldete Revolveraffäre berichtet der Freib. Anz. noch des näheren. Bei dem im Jahre 1867 geborenen Handelsmann Bägig wohnte seit einigen Jahren der 38 Jahre alte, in einer hiesigen Fabrik beschäftigte Lackiermeister Hofmann, der ebenfalls verheiratet ist, dessen Frau aber in Elberfeld lebt. Ein Gespräch zwischen Frau Bägig und Hofmann, das Bägig ohne deren Wissen mit anhörte, gab dem Besizeren Veranlassung zu der Annahme, daß er von seiner Frau und Hofmann betrogen worden sei. Als sich nun Hofmann am Dienstag früh zur Arbeit begeben wollte, rief ihn Bägig in sein Wohnzimmer. Ahnungslos gab Hofmann der Aufforderung Folge. Bägig beschuldigte den Eintretenden des Ehebruchs und gab mittels eines vorher von ihm versteckt

gehaltenen Revolvers fünf Schüsse auf Hofmann ab, der dadurch mehrere Verletzungen erlitt. Im Gesicht und Brust sitzt je eine Kugel. Eine augenblickliche Lebensgefahr besteht nach ärztlichem Ausspruch für den Verletzten nicht. Bägig wird als ziemlich jähzorniger Mensch geschildert, er befindet sich jetzt in Haft.

— Das „Chemnitzer Tageblatt“, Amtsblatt für die königlichen und sächsischen Behörden in Chemnitz, schreibt in Nr. 48 vom Sonnabend, den 30. Januar, über die Rede des Reichstagsabgeordneten Gräfe im Reichstage: „Das Königreich Sachsen im Reichstage. Berlin, 29. Januar. Zur Reichstagsdebatte kam es heute zu recht lebhaften Debatten, über den Streit in Grimmitzschau. In recht bemerkenswerter Weise griff der einzige bürgerliche Abgeordnete für Sachsen, Herr Gräfe, in diese Debatten ein. Wir haben Herrn Gräfe immer für einen tüchtigen Mann gehalten, wir hätten ihm aber die geradezu glänzende Rede, welche er heute gehalten hat, nach seinem bisherigen Auftreten nicht zugezählt. Ein tüchtiger Mann, geschickter Redner, so beurteilt man ihn bisher; von heute ab wird es heißen müssen, daß Sachsen in ihm einen begeisterten, überzeugten Monarchisten in den Reichstag entsandt hat, der jetzt in einer Weltanschauung steht, welche er sich selber in schweren Kämpfen aufgebaut hat und die er mit überzeugender Kraft und trefflichem Wort zu verteidigen weiß. Sich selbst auf den Boden des Christentums stellend, ging er mit kernigen Worten der sozialdemokratischen Hengelei zuleibe und ließ sich durch das Geschrei und Geheul der „Genossen“ nicht im mindesten aus der Ruhe bringen. Dem frechen Ausdruck des Sozialdemokraten Fischer: „Es hat keine Infamie in der Weltgeschichte gegeben, über die nicht ein Bißchen feiner Segen gesprochen hat, bezeugte Gräfe mit dem sehr treffenden Zuruf: „Es gibt kein politisches Verbrechen in der Weltgeschichte, es gibt keinen politischen Mord, den Sie nicht verherrlicht haben!“ Vom Präsidenten mußte er sich dafür eine Krüge gefallen lassen, so will es einmal die parlamentarische Ordnung; aber es ist wohl — abgesehen von den Sozialdemokraten und ihren Helfershelfern — niemand im Reichstage gewesen, der Gräfe nicht recht gegeben hat. Wäre nahm sich Gräfe des angegriffenen sächsischen Staates an. Es ist, ja jetzt in manchen Kreisen Mode geworden, auf Sachsen und die sächsische Regierung von oben herabzusehen; besonders der sächsischen Regierung traut man — auch in manchen amtlichen nicht-sächsischen Kreisen — nicht viel Geschick in der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu. Gräfe betonte dem gegenüber, daß die Geschichte der jetzigen Haltung der sächsischen Regierung noch einmal recht geben werde. Daß er sich für die Interessen des Mittelstandes ins Zeug legte,

ist erklärlich, hat die antisemitische Bewegung in Sachsen doch zum Teil die Mittelschichten als Träger. Besonders wohlwollend werden jedem patriotischen Herzen in Sachsen die mannhaften Worte, mit denen Herr Gräfe für Sachsen von den Sozialdemokraten roh angegriffenen König eintrat. „Wenn Sie nur einen Schimmer von dem stillen Ernst, der Treue, dem tiefen, christlichen Pflichtbewußtsein des Königs Georg besäßen, dann hätten Ihre Agitatoren durch ihr Auftreten in Grimmitzschau nicht so namenloses Unglück über die Industrie, die Arbeiterschaft, die ganze Stadt gebracht,“ rief er den Negaposteln zu, die durch Grunzen und Gelächter ihrem Mißvergnügen Ausdruck gaben, ohne jedoch Herrn Gräfe stören zu können. Es war eine der besten, von tiefem stillen Ernst getragenen Reden, welche wir seit langem im Reichstage gehört haben, diese Rede des einzigen bürgerlichen Abgeordneten für Sachsen.“

— Chemnitz. Dienstag abend in der 9. Stunde bewerkten Bewohner des Hauses Bischofstraße 99, daß aus dem vier Treppen hoch befindlichen Logis, das allein von einer 78jährigen Lehrerswitwe bewohnt wurde, Rauch entströmte. Da auf mehrfaches Pochen von der Wohnungsinhaberin nicht geöffnet wurde, beschaffte man sich Einlaß mittels Nachschlüssels. Nunmehr fand man, daß die Diele unter einem bestreuten Kohlenkasten, der mit Asche gefüllt, angekohlt war und den Rauch entwickelte. Gleichzeitig sah man aber auch, daß die Witwe tot im Bette lag. Wie von einem sofort herbeigerufenen Arzt festgestellt wurde, hatte die Bedauernswerte den Tod durch Ersticken gefunden.

— Chemnitz. Aus Unvorsichtigkeit selbst erschossen hat sich ein 26 Jahre alter lediger Fabrikarbeiter, der bei seinen Eltern im Stadtteil Miltzsch wohnte. Dieser wollte am Montag nachmittag einen alten, verrosteten Revolver putzen und hatte wahrscheinlich keine Ahnung davon, daß sich in demselben noch ein Schuß befand. Plötzlich entlud sich die Waffe, die Kugel drang dem jungen Mann in den Unterleib und veranlaßte den alsbaldigen Tod.

— Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich am Kaiser-Geburtstage in der Kaserne des 133. Infanterie-Regiments in Zwickau ab. Gegen 10 Uhr abends beorderte der Unteroffizier Vogel von der 11. Komp. einen Rekruten auf sein Zimmer und forderte ihn auf, sich noch ein wenig im Zielen zu üben, da er ja andern Tages schlechten gehen müsse. Er reichte dem Rekruten sein Gewehr und befahl ihm, seine, des Unteroffiziers, Brust zum Ziel zu wählen. Der Rekrut gehorchte, zielte aber doch aus Vorsicht zu hoch — da krachte ein Schuß und eine

Kugel drang ins Fensterkreuz. Der Rekrut hatte natürlich keine Ahnung, daß das Gewehr scharf geladen war. Schon vorher hatte der Unteroffizier an zwei andere Rekruten das Anführen gestellt, nach ihm zu schießen, er war aber damit abgewiesen worden. Er befindet sich zur Zeit als Gefangener im Garnisonlazarett.

— **Virna.** Ein männlicher Leichnam, der erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben konnte, ist in Zickieren vorgestern aus der Elbe gezogen worden. Der Ertrunkene ist etwa 18 Jahre alt, 173 cm lang und hat schwarzes Haar. Seine Bekleidung besteht in dunklem Anzug und Winterüberzieher, blauen Strümpfen und Schnürschuhen. Wäsche und Taschentuch sind gezeichnet M. S. Vorgefunden wurden bei dem Toten ein Portemonnaie mit 34 Pf., ein Taschenmesser, ein Fingerring und ein Streichholzbüchsen mit der Aufschrift: Max Selbmann, Chemnitz.

— Der Tote ist nach neueren Meldungen der in Dresden bei seinen Eltern wohnhaft gewesen, seit dem 27. Januar vermisste Kunstgewerbeschüler gleichen Namens.

— **Oschag, 1. Februar.** Ein bemerkenswertes Jubiläum beging heute hier die Familie Marthaus, nämlich das der 200jährigen Ortsansässigkeit in Oschag. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Erwerbung des hiesigen Bürgerrechts durch den Hutmachermeister Friedrich Ambrosius Marthaus aus Parchim am 1. Februar 1704 mittelbar den Grund zu der seit 1834 hier bestehenden Firma von Weltruf Ambrosius Marthaus, Filzwarenfabrik, insbesondere für die allbekanntesten Oschager Filzschuhe und für Satteldecken, gelegt hat. Ein Zweig der Familie Marthaus, vertreten durch den gegenwärtigen Senior der Familie Moritz Marthaus, der heute sein 62. Lebensjahr vollendet, betreibt übrigens noch jetzt das Gewerbe ihres Altvaters, die Hutmacherei.

— **Bockendorf, 1. Febr.** Ein fatales Abenteuer erlebten die Teilnehmer einer kleinen Schlittenpartie, als sie sich abends auf dem Rückweg nach Hainichen befanden. In der Nähe von Bockendorf wurden sie plötzlich von zwei unbekanntenen Männern angehalten, welche sich auf den Schlitten schlangen und dessen Insassen ohne jeden Grund in rohester Weise belästigten. Nachdem sich die Ueberfallenen von der ersten Ueberraschung erholt hatten, setzten sie sich energisch zur Wehr und nach heftigem Kampfe, wobei von den Schlitteninsassen einer einen Messerstich in den Arm, ein zweiter einen schmerzhaften Biß in die Hand und einen wichtigen Tritt in den Unterleib davontrug, gelang es, die Angreifer zu überwinden.

— **Gymnasialoberlehrer Weidauer in Blauen i. W.** hat gegen das Urteil des dortigen Schöffengerichts in der Angelegenheit des roten Schlipses Berufung eingelegt.

— **Blauen, 3. Februar.** Der Kampf in Deutsch-Südwestafrika hat auch für unsere Industrie einen ansehnlichen Kriegsauftrag zur Folge gehabt. Der Firma Rudolph Dergog, hier, ist die schnelle Lieferung größerer Posten von Moskitonegen für unsere Krieger in Deutsch-

Südwest-Afrika erteilt worden. Der Firma ist auch die Erlaubnis erteilt worden, zur Fertigstellung des Auftrages bis zum 15. Februar über die gezielte Arbeitszeit arbeiten zu lassen.

— In recht trauriger Weise endete in Schwortau bei Aue bei einer Kindtaufsahrt an der mehrere Schlitten beteiligt waren. Auf dem Heimwege, nicht weit vom Festhause, wurde vom ersten Schlitten ein junges Mädchen überfahren und so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

— **Markneukirchen, 4. Februar.** Unter dem Verdachte, das Haus seines Vaters, des Musikinstrumentenmachers Dölling, in der Nacht zum Montag angezündet zu haben, wurde der erwachsene Sohn des Besitzers verhaftet, nach eingehendem Verhör aber einstweilen wieder freigelassen. Das von 3 Personen bewohnte Haus brannte so schnell völlig nieder, daß die Familien nur das nackte Leben retten konnten und die gesamte bewegliche Habe mit verbrennen lassen mußten.

— **Von der böhmischen Grenze, 3. Febr.** Das „Karlsbader Tagebl.“ veröffentlicht folgenden Notiz: „Öbblische Redaktion! Bitte folgendes in Ihrem werten Blatte zu veröffentlichen: Da in unserm Orte Schwinau bei Theusing ca. 40 Junggesellen und selber nur 5 Mädchen sind, und wir gerne bereit wären, über die Falschingszeit Tanzunterhaltung abzuhalten, bitten wir Tanzlustige Damen von Karlsbad und Umgebung, sich beim Junggesellen-Komitee in Schwinau zu melden. Anträge werden freundschaftlich aufgenommen.“

Letzte Nachrichten.

— **Meerane, 5. Februar.** Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestern abend abgehaltenen Sitzung 30000 Mk. zum Bane eines Sommerbades und Einrichtung eines Volksbades. Die Summe soll durch eine neu aufzunehmende Anleihe aufgebracht werden.

— **Berlin, 5. Febr.** Bei dem Kaiserpaare fand gestern in den Räumen des Königl. Schlosses der erste diesjährige Hofball statt. Der Kaiser machte einen sehr ausgedehnten Rundgang im Saale und sprach viel und lebhaft. Besonders eingehend unterhielt er sich mit den Botschaftern, besonders lange mit dem japanischen Gesandten. Gegen 11 Uhr wurde forpiert, worauf der Ball seinen Fortgang nehmend 12^{1/2} Uhr, wie immer, endete.

— **Berlin, 5. Febr.** Der Kommandant des „Habicht“ meldet aus Swakopmund unterm 4. d. Mts.: Gestern ist die Kompagnie Franke auf Omaruru marschiert, heute geht das Habichtkorps zur Sicherung der Bahnlinie gegen Okahandja ab. Transport Winkler nach Karibib unterwegs, später Gobabis und Sperrung der Grenzen.

— **Brüssel, 5. Febr.** Auf der Kohlengrube „La Batterie“ bei Düttich wurden gestern früh beim Einfahren 17 Arbeiter durch Anschläge des Förderkorbes an den Schacht schwer verletzt.

— **Berlin, 5. Febr.** Das Königl. Kammergericht hat die Ehe des Bildhauers Professor Gehger mit Lily von Hopfen geschieden und dem Kläger für den allein schuldigen Teil erklärt und ihm die Kosten des Prozesses auferlegt.

— **Sofia, 5. Febr.** Das Amtsblatt veröffentlicht eine anlässlich des 10. Geburtstages des Thronfolgers Boris von Kaiser Wilhelm an den Fürsten Ferdinand gerichtete Gratulationsdepesche, die zugleich die Verleihung des Roten Adlerordens an den Prinzen anzeigt.

— **Belgrad, 5. Februar.** Zu dem am 12. d. M. stattfindenden Hofballe sind sämtliche Geschäftsträger geladen.

— **London, 5. Febr.** Die Morgenblätter legen der gestrigen Parlamentsitzung große Bedeutung bei. Die Kriegsvorbereitungen für den Burenfeldzug kamen zur Sprache. Hierbei unterbrach Sir Campbell Bannerman Chamberlain, um diesen an gewisse Reden zu erinnern, welche dieser im Januar 1899 gehalten hatte. In einer dieser Reden drohte Chamberlain offen der Burenregierung, daß die Gebuld Englands zu Ende sei. Chamberlain gab darauf eine Antwort, welche im Parlament lebhaft Unruhe hervorrief.

— **London, 5. Februar.** Die „Times“ meldet aus Petersburg, es sei bereits unmöglich zu glauben, daß der Krieg mit Japan noch verurteilt werden kann. Rußland wird keine Konzessionen machen.

— **Petersburg, 5. Febr.** Militär geht täglich in großen Partien nach dem fernem Osten ab, auch aus den Petersburger Militärbezirken aus verschiedenen Regimentern kleinere Abteilungen. Die Stimmung ist sehr ernst, ebenso am Zarenhofe. Heute soll die Antwort an Japan abgesandt werden.

— **Tokio, 5. Februar.** Allgemein herrscht hier die Ansicht vor, daß eine Erhaltung des Friedens nicht mehr zu hoffen sei.

Wochenspielfplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerabend, 6. Februar. Joseph von Egypten. Anfang 7^{1/2} Uhr.
Sonntag, 7. Februar. Der Freischütz. Anfang 7^{1/2} Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerabend, 6. Februar. König Saul. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 7. Februar. Stella und Antone. Anfang 7^{1/2} Uhr.
Montag, 8. Februar. Novella d'Andrea. Anfang 7^{1/2} Uhr.

Markt-Bericht.

Freitag, den 5. Februar 1904.

Am heutigen Markttag wurden 113 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 7 bis 18 Mark.